



30. April 2013

**Fachtagung „Inklusion durch
betriebliche Ausbildung“**

**Auf dem Weg zur Inklusion – Ansätze und
Perspektiven**

Dr. Lutz Galiläer

Gliederung

1. Inklusion – ein geteiltes Ziel ...
2. Inklusion in der Berufsausbildung – Was heißt das?
3. Inklusion – Einblicke in die Realität
4. Wie kann Inklusion gelingen – Erfahrungen aus dem Projekt TrialNet
5. Schlussfolgerungen



1. Inklusion – ein geteiltes Ziel ...



2. Inklusion in der Berufsausbildung – Was heißt das?

Was heißt Inklusion in der Berufsausbildung?

Grundsätze der BRK

**Volle und wirksame
Teilhabe, Inklusion**

- Ausbildung im Regelsystem
- vollwertige Abschlüsse

Chancengleichheit

- Gemeinsame Beschulung
- Lernhilfen,
Nachteilsausgleich

**Barrierefreiheit,
Zugänglichkeit**

- Mobilitäts- und
Kommunikationshilfen
- Wohnortnähe

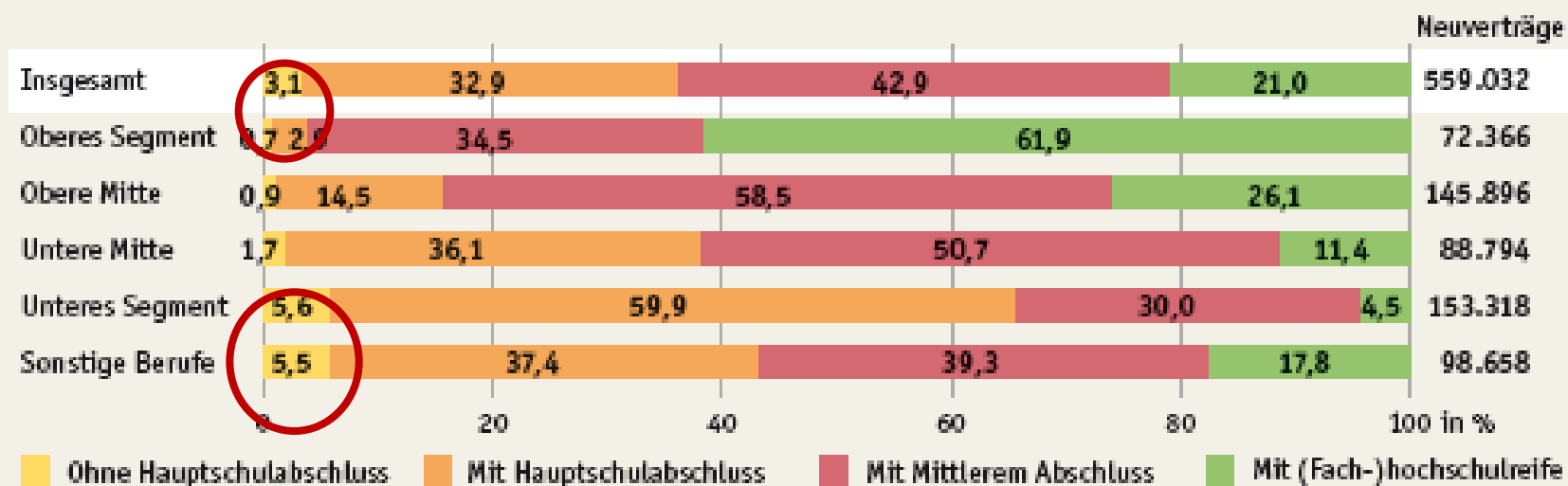


3. Inklusion – Einblicke in die Realität

Inklusion – Einblicke in die Realität

Rund 75% der Förderschulabgänger besitzen keine Hauptschulabschluss

Abb. E3-2: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge 2010 nach Berufssegmenten* und schulischem Vorbildungsniveau (in %)



* Zur beruflichen Zusammensetzung der Segmente vgl. Tab. E3-3A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik, eigene Berechnungen und Schätzungen

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, Kapitel E, S. 112

Inklusion – Einblicke in die Realität

Zugang und Bestand (Jahresdurchschnitt) von Rehabilitanden in ausgewählte Instrumente zur Rehabilitation – ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger (Statistik BA)

Art der Maßnahme	2009		2010		2011	
	Zugang	Bestand (JD)	Zugang	Bestand (JD)	Zugang	Bestand (JD)
Ausbildungszuschuss für behinderte und schwerbehinderte Menschen (Leistung an AG)	3.739	8.386	3.431	7.814	3.613	7.270
Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (allgemeine Maßnahme)	3.205	8.389	2.651	7.155	2.129	5.661
besondere Maßnahmen zur Ausbildungsförderung Reha	20.092	42.316	17.825	41.257	16.712	38.903

Inklusion – Einblicke in die Realität

Zahlen und Fakten

- Übergang nach der Förderschule mehrheitlich in eine oder mehrere berufsvorbereitende Maßnahmen
- Ca. 85% der Rehabilitanden werden außerbetrieblich ausgebildet
- Lernort Betrieb (AZ) stagniert
- eingeschränktes Berufswahlspektrum

Inklusion – Einblicke in die Realität

Perspektiven

Entspannte Lage auf dem Ausbildungsmarkt?

- Langfristiger Rückgang der Bewerberzahlen
- Rückgang der Teilnehmerzahlen in außerbetrieblichen Maßnahmen
- Leichter Rückgang der Zahl der „Altbewerber“ und der Jugendlichen im Übergangssystem im Jahr 2012
- Disparitäten regional und nach Berufsbereichen: nicht besetzte Ausbildungsstellen (2012 ca. 33.200)



4. Wie kann Inklusion gelingen – Erfahrungen aus dem Projekt TrialNet

TrialNet im Überblick

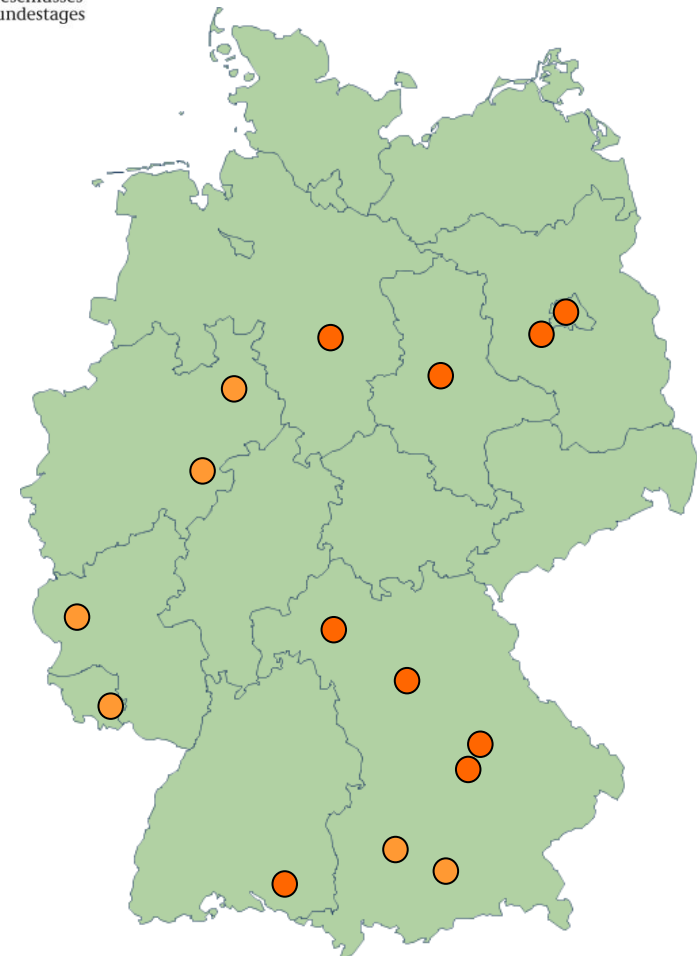
- 20 Einrichtungen (11 BBW, 9 Bildungsdienstleister)
- insgesamt 395 Teilnehmer
- Fachlagerist, Verkäufer, Bürokauffrau
- Lernbehinderung: 40%
- Psychische Behinderung: 23%
- Körperliche Behinderung: 16%
- Mehrfache Behinderung: 23%
- zur Zeit 235 kooperierende Betriebe
- Groß- und Einzelhandel, Dienstleistungen, Handwerk, Industrie
- Über 50% Kleinst- und Kleinunternehmen
- Zertifizierung von Teilqualifikationen durch vier bayerische IHK

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Erfahrungen aus dem Projekt TrialNet

Individualisierung und Flexibilisierung

➤ Instrument Ausbildungsbausteine

„An der Liste sieht man, ob noch irgendwo Handlungsbedarf ist.“

„Der Jugendliche wird nicht gleich überfordert, nicht gleich mit Lernstoff zugeschüttet.“

„Die Auszubildende besitzt einen Leitfaden, um ihren Kenntnisstand festzustellen.“

Betriebsbefragung TrialNet 2012, n=81

Erfahrungen aus dem Projekt TrialNet

Individualisierung und Flexibilisierung

➤ Instrument Kompetenzfeststellungen

„Kompetenzfeststellungen sind gut bis sehr gut geeignet, um die für die Berufspraxis relevanten Kompetenzen zu prüfen.“

„Jugendlichen erleben sich auf andere Weise kompetent - praktisch statt rein kognitiv.“

„Ausbilder und Betriebe sehen – z. T. mit überraschenden Ergebnissen – welche Aufgaben ihre Azubis tatsächlich bewältigen können.“

Betriebsbefragung TrialNet 2012; Mitarbeiter der Einrichtungen

Erfahrungen aus dem Projekt TrialNet



Lernort Betrieb: Motive für Ausbildung (Rangfolge)

- 1 „den Jugendlichen eine Chance geben“
- 2 „soziales Engagement des Betriebs“
- 3 „soziales Engagement des Ausbilders“
- 4, 5 „engagiertes“ und „sympathisches Auftreten des Auszubildenden“
- 6 „eigene Nachwuchssicherung“
- 7 „keine Ausbildungskosten“

Betriebsbefragung TrialNet 2012, n=81

Erfahrungen aus dem Projekt TrialNet

Lernort Betrieb

„... Mit der richtigen Unterstützung können Sie mithalten, was einen großen Motivationsschub bedeutet und das Selbstwertgefühl steigert.“

„Ich sehe ihn weder als behindert, noch als sozial benachteiligt. Der einzige Unterschied zu unseren normalen Azubis ist der Name auf dem Ausbildungsvertrag.“

Betriebsbefragung TrialNet 2012, n=81

Erfahrungen aus dem Projekt TrialNet



Lernort Betrieb

- Für 93 Prozent der Betriebe ist die Unterstützung durch den Bildungsträger notwendig.
- Nur 30 Prozent der Betriebe gaben an, dass es durch die Behinderung Schwierigkeiten gab.
- 93 Prozent würden wahrscheinlich oder sicher wieder einen behinderten Auszubildenden nehmen

Betriebsbefragung TrialNet 2012, n=81

Schlussfolgerungen

- Selektion vorab vermeiden
- Vollwertige Ausbildungsabschlüsse anstreben
- Grenzen in Betrieben austesten
- Hohe Durchlässigkeit zwischen Maßnahmen und Lernorten
- Anerkennung von Teilleistungen, wenn Vollberuf nicht möglich
- Grundstein für Weiterlernen legen

Schluss

„Mein Lehrling hört nicht,
aber er ist pfiffig“

(Die Welt, 3.12.2012)

Kontakt



Dr. Lutz Galiläer

Tel.: 0911/27779 -67

Forschungsinstitut Betriebliche Bildung
(f-bb) gGmbH,

Obere Turnstraße 8, 90429 Nürnberg,

Telefax: +49 (911) 27779-50

www.f-bb.de